

Zur Wahrnehmung von Solidarität während der Pandemie

Otto Bodi-Fernandez¹, Karina Fernandez² und Alfred Grausgruber³

¹ Universität Graz

² Pädagogische Hochschule Steiermark

³ Ehemals JKU - Johannes-Kepler Universität Linz; aktuell ohne Affiliation

Kontakt: otto.bodi@uni-graz.at

Abstract (dt.):

Mit dem Aufkommen der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 erhöhte sich das Interesse daran, wie die Solidarität in der Gesellschaft und das Vertrauen in Mitmenschen in der Bevölkerung wahrgenommen werden. Der soziale Zusammenhalt wird als wesentliche gesellschaftliche Ressource zur Bewältigung der Folgen der Corona-Krise betrachtet. Das Vertrauen in andere Menschen wiederum gilt als wichtige Grundlage für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Erste empirische Untersuchungen während der Anfangsphase der Corona-Pandemie ließen darauf schließen, dass sowohl das Sozialvertrauen als auch das Solidaritätsgefühl in der Bevölkerung zu Beginn des ersten Lockdowns sehr hoch waren, danach aber kontinuierlich abnahmen. Auf Basis der drei Erhebungswellen des österreichischen Values-in-Crisis-(VIC)-Panels untersucht der Beitrag anhand verschiedener Indikatoren die Entwicklung der wahrgenommenen Solidarität in der Bevölkerung in den Pandemiejahren 2020 bis 2022.

Schlüsselwörter: Solidarität, Vertrauen, Corona-Pandemie, Covid-19, Corona Krise

Abstract (eng.):

With the emergence of the Corona pandemic in spring 2020, there was an increased interest in how solidarity in society and trust in other people are perceived in the population. Social cohesion is seen as an essential social resource for coping with the consequences of the Corona crisis. Trust in other people, in turn, is seen as an important basis for social cohesion. Initial empirical research during the initial phase of the Corona pandemic suggested that both social trust and the sense of solidarity among the population were very high at the beginning of the first lockdown, but declined continuously afterwards. Based on the three survey waves of the Austrian Values-in-Crisis (VIC) panel study, this article uses various indicators to examine the development of perceived solidarity in the population in the pandemic years 2020 to 2022.

Keywords: solidarity, trust, Corona pandemic, Covid-19, Corona crisis.

1 Einleitung

Vertrauen und Solidarität wurden während der Corona-Pandemie zu schillernden Begriffen, die vielfach beschworen, von verschiedenen Gruppen der Bevölkerung unterschiedlich verwendet und in den einzelnen Phasen der Pandemie mit immer neuem Bedeutungsgehalt aufgeladen wurden. Zu Beginn der Pandemie wurde vor allem das Schlagwort der Solidarität im

medialen und politischen Diskurs häufig gebraucht. In der ersten Phase der Pandemie, in der in vielen Ländern das öffentliche Leben weitgehend beschränkt wurde, wurde die Bevölkerung von politischer aber auch wissenschaftlicher und medizinischer Seite zu solidarischem Handeln mit vulnerablen Personen aufgefordert, das vor allem auf die Vermeidung von Kontakten und die Bitte, Masken zu tragen, aber auch auf Unterstützungsleistungen für andere, wie etwa das Einkaufen für ältere oder eingeschränkte Personen, abzielte. In dieser Anfangsphase schien eine gewisse Euphorie Teile der Gesellschaft erfasst zu haben; Hashtags wie #stayathome oder #hilfjetzt wurden populär und die Wahrnehmung hoher gesellschaftlicher Solidarität zeigte sich auch in Umfragedaten wie im Austrian Corona Panel Project, in welchem um Ostern 2020 drei Viertel der Befragten der Meinung waren, alle würden ihr Bestes geben, um die Situation zu meistern, und dass Einigkeit bestehe, dass Zusammenhalt in der Krise wichtig sei. Zwei Drittel stimmten auch der Aussage zu, dass alle zusammenrücken, um die Schwachen zu schützen (vgl. Kittel, 2020; ähnliche Ergebnisse siehe Kühne et al., 2020; Koos & Bertogg, 2020). Andere Studien untersuchten Initiativen zu Fundraising Kampagnen und Initiativen für Freiwilligenarbeit (Bin-Nashwan & Al-Daihani, 2020; Carlsen et al., 2021) und internationale Organisationen wie die United Nations-Human Rights präsentierten Best-Practice-Beispiele für solidarische Initiativen.¹ Während innerhalb der Grenzen der Nationalstaaten in dieser Anfangszeit somit starke Solidarität erlebt wurde, erfolgte nach außen eine Form von Abschottung und mangelnder Solidarität, was an Einreiseverboten und Kontrollen oder auch der Blockierung von Lieferungen medizinischer Schutzausrüstung ablesbar war.

Auch die anfängliche Hochstimmung in Bezug auf die gesellschaftliche Solidarität innerhalb des Nationalstaates begann bereits einige Monate später zu bröckeln. Appelle der Politik wurden drastischer, wie sich etwa in Medienkampagnen zeigte, die zum Schutze der vulnerablen Bürger*innen avisiert wurden und in denen vor allem die jüngeren Bevölkerungsgruppen zu solidarischem Handeln aufgefordert wurden (Schnetzer & Hurrelmann, 2021). Die gesellschaftlichen Umgangsweisen wurden rauer, was sich etwa in der medialen Suche von Sündenböcken – beispielsweise von Personen, die das Virus „mit dem Auto“ ins Land bringen würden (Löwenstein, 2020)

1 Siehe: <https://www.ohchr.org/en/get-involved/stories/communities-all-around-world-are-showing-solidarity-and-compassion-help-each-other-through-covid-19> (Stand: 07.01.2024).

oder in Berichten über Party machende Jugend (Thol, 2020) – äußerte. Auch diese Veränderung bildet sich in Umfragedaten ab. So stieg der Anteil jener, die keine Anzeichen gesellschaftlicher Solidarität erkennen können, von unter 10% zu Beginn der Pandemie auf Anteile zwischen 20% und 30% gegen Herbst 2020 (Kittel, 2020). Interviewstudien zeigten den Shift in der Argumentationsstruktur der Befragten, die stärker in eine spaltende „Wir-gegen-die“-Rhetorik verfielen und sich beispielsweise nicht mehr für ältere Personen einschränken lassen wollten, die sich im öffentlichen Raum aufzuhalten würden (Prainsack, 2020).

Mit der Entwicklung der Impfstoffe erreichten die gesellschaftlichen Herausforderungen eine neue Dimension. Regierung, große Teile der Wissenschaft und des Gesundheitssystems forderten als Teil von solidarischem Handeln ein, dass man sich wegen der großen Ansteckungsgefahr impfen lassen solle, was Teile der Bevölkerung – gestützt und vorangetrieben durch Oppositionsparteien und einzelne Akteur*innen – abschreckte, sich gegen Covid impfen zu lassen (Wüstner, 2022). Zugleich wurde als neue Dimension solidarischen Handelns die supranationale Ebene angesprochen, die durch die Verteilung der Impfstoffe berührt wurde. Mit Abflauen der Pandemie wird öffentlich zunehmend weniger über diese Themen diskutiert; es scheint jedoch eine gesellschaftliche Erschöpfung und auch eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft erkennbar, sowohl was Vertrauen als auch Einstellungen zu Solidarität betrifft (Kieslich et al., 2020). Daneben gibt es aber auch Studienergebnisse, die auf eine ungebrochene Bedeutung von Solidarität hinweisen. So stiegen in der Studie „Safe-19 – Solidarität in der Covid-19-Krise“ innerhalb von drei Messzeitpunkten zwischen dem Frühjahr 2020 und dem Frühjahr 2021 die Zustimmungswerte zum Statement „Solidarität ist jetzt so wichtig wie zu Beginn der Pandemie“ leicht an (Kneuer, 2021). Von Interesse sind somit die Wandlungsprozesse, die verschiedene Ebenen von Solidarität und Vertrauen in andere von Beginn der Pandemie bis zu ihrem Abflauen durchlaufen haben, und wie diese Ebenen gesellschaftlichen Zusammenhalts sich gegenseitig beeinflussen.

Die vielgestaltige, ständig variierende Bedeutung des Begriffs Solidarität ist nicht nur den wechselnden Bedingungen der Pandemie geschuldet; vielmehr kann auch für die Zeit vor der Corona-Pandemie festgehalten werden, dass der Bedeutungsgehalt des Begriffs Solidarität weit gefasst war und in unterschiedlichen Kontexten verschieden definiert wurde (vgl. Münkler, 1994). Im Großen kann dabei zwischen der politischen und der sozialwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs differenziert werden. Während im politischen Kontext die Verwendung als normativer Orientierungspunkt im

Vordergrund steht, wird in der sozialwissenschaftlichen Betrachtung auf die Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen sozialen Zusammenhalts abgestellt (vgl. Hubmann & Kapeller, 2012). Auch im sozialwissenschaftlichen Diskurs wird der Begriff unterschiedlich verwendet (Tranow, 2007), wobei die Wurzeln der soziologischen Auseinandersetzung in der Beschreibung der Transformation der Gesellschaft im Zuge der Industrialisierung und der sich damit verändernden Rolle von Solidarität liegen (Beckert et al., 2004).

Diese Veränderungen werden von Emile Durkheim (1992 [1893]) mit der Unterscheidung zwischen „mechanischer“ und „organischer Solidarität“ erfasst, wobei die in vorindustriellen Gesellschaften gelebte mechanische Solidarität aufgrund der engen natürlichen Beziehungen in Gruppen mit geringer Differenzierung entstand, während komplexere Gesellschaftsformen durch wechselseitige Abhängigkeitsverhältnisse, die mitunter vertraglich abgesichert werden, eine organische Form von Solidarität schaffen. In heutigen Analysen wird vor allem differenziert zwischen individualistischer Solidarität, die einzelne Akteur*innen und ihre persönlichen Eigenschaften wie Gefühle, Einstellungen oder Verhaltensweisen in den Blick nimmt, und strukturalistischer Solidarität, der auf Systemebene wirksamen institutionalisierten Solidarität, die sich z.B. in wohlfahrtsstaatlichen Steuerleistungen zeigt. Auch wird zwischen verschiedenen Reichweiten und Ebenen von Solidarität unterschieden (z.B. Prisching, 2003; Denz, 2003; Coates, 2009; Tranow, 2012 oder Prainsack & Buyx, 2016).

Nur selten werden Vorstellungen von Solidarität so differenziert erfasst wie in der qualitativen Studie zu Solidaritätsmustern in der Gesellschaft von Altreiter et al. (2019). Für ihre Typenbildung berücksichtigen sie fünf Aspekte bzw. Dimensionen: das Zugehörigkeitsgefühl zu bzw. die Identifikation mit einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, die „Reichweite der Solidarität“, die „Bedingungen für Solidarität“, die zugrunde liegenden „Gerechtigkeitsprinzipien“ sowie die Folgen für das eigene Handeln daraus. Generell wird in Überblicksartikeln zum Begriff jedoch immer wieder festgehalten, dass eine starke begriffliche Heterogenität vorherrscht und der Bezug zu einem theoretischen Bezugsrahmen in empirischen Arbeiten häufig nicht gegeben ist, was unter anderem die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Forschungsarbeiten erschwert (vgl. Wiswede, 2001; Maull, 2009; Tranow, 2012).

2 Fragestellungen und Methodik

In dieser Arbeit folgen wir keinem bestimmten Solidaritätskonzept, sondern analysieren Veränderungen in der subjektiven Wahrnehmung einzelner Aspekte von Solidarität innerhalb der Bevölkerung während der Corona-Pandemie. Diese Arbeit schließt an den Beitrag „Soziales Vertrauen und Solidarität in Zeiten der Krise“ (vgl. Bodi-Fernandez et al., 2022) an, in dem anhand der Daten aus dem Austria Corona Panel Project (Kittel et al., 2020) Veränderungen im sozialen Vertrauen sowie der wahrgenommenen Solidarität während der Anfangsphase der Pandemie von März bis Juli 2020 analysiert wurden. Die Solidaritätswahrnehmung sank in diesem Zeitraum kontinuierlich ab, wobei als wichtiger Einflussfaktor soziales Vertrauen identifiziert werden konnte. Jene Personen, die ein hohes Ausmaß an sozialem Vertrauen aufweisen, nehmen auch stärkere Solidarität wahr. Nun ist es möglich, anhand der Datenbasis der österreichischen Values-in-Crisis-Erhebung (Aschauer et al., 2023) die Veränderungen in der Solidaritätswahrnehmung anhand verschiedener Fragen über einen längeren Zeitraum – von der Hochphase der Pandemie über das langsame Ablauen mit neuen Herausforderungen wie Verfügbarkeit von Impfungen bis hin zu einer ersten nachpandemischen Phase – zu verfolgen und zu analysieren, welche Faktoren Einfluss auf diese Wahrnehmungsänderungen haben. Wir befassen uns daher in diesem Artikel mit folgenden Fragestellungen:

Frage 1: Wie hat sich die Wahrnehmung der Solidarität in der Bevölkerung in den Pandemiejahren 2020 bis 2022 in Österreich verändert? Im Detail gehen wir zum einen der Frage nach, ob mehr Feindseligkeit oder mehr Solidarität erlebt wird; zum anderen interessiert uns die Einschätzung, ob sich nach der Corona-Krise das Miteinander und die Rücksichtnahme aufeinander in der Gesellschaft verstärken werden.

Frage 2: Gibt es Unterschiede in der Entwicklung der in Frage 1 angesprochenen Solidaritätswahrnehmungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen? Von besonderem Interesse sind hier neben soziodemografischen Gruppierungen auch jene Personen, die durch die Pandemie besonders beruflich betroffen waren, Personen mit unterschiedlichen Ressourcenausstattungen sowie Menschen mit spezifischen Wertorientierungsmustern.

Frage 3: Zum Abschluss wird der Frage nachgegangen, welche dieser potentiellen Faktoren die Wahrnehmung von Solidarität am stärksten beeinflussen.

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen greifen wir auf die Daten der österreichweiten Erhebungen „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al.,

2023) zurück, die in drei Wellen im Mai 2020, im März/April 2021 sowie im Juli 2022 gewonnen wurden. Für die vorgesehenen Analysen steht ein Panel von insgesamt 747 Personen zur Verfügung, welche bei allen drei Befragungen mitgewirkt haben. Nähere Details zur Datengewinnung sowie zur entsprechenden Gewichtung sind in der Einleitung mit dem Titel „Von der Corona-Pandemie zur Überlagerung mehrerer Krisen“ (Eder, Aschauer & Prandner in diesem Band) sowie im Kapitel „Datenqualität und Generalisierbarkeit von Online-Access-Panels“ (Prandner & Seymer in diesem Band) zu finden.

Für alle drei Jahre stehen folgende Indikatoren zur Erfassung des Phänomens „Solidarität“ zur Verfügung. Eine Frage bezog sich auf die Einschätzung, ob in alltäglichen Interaktionen mit anderen Menschen mehr Feindseligkeit oder mehr Solidarität erlebt werde. In einer zweiten Frage wurde erhoben, ob die Befragten die optimistische Einschätzung, dass sich nach der Bewältigung der Corona-Pandemie das Miteinander und die gegenseitige Rücksichtnahme verstärken werden, für wahrscheinlich oder unwahrscheinlich halten. Die detaillierten Frageformulierungen werden im Ergebnisteil vorgelegt.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen 2 und 3 gehen wir auf Grundlage der vorhandenen Daten von folgenden konzeptionellen Überlegungen aus: Neben grundlegenden soziodemografischen Informationen wie Alter und Geschlecht sehen wir als relevante Gliederungs- bzw. Einflussfaktoren allgemein Ressourcen, spezifische Facetten von Wertorientierungen sowie die berufliche Betroffenheit durch die Corona-Pandemie.

Bei der Definition von Ressourcen orientieren wir uns zunächst am Konzept der „Kapitalien“ von Pierre Bourdieu (1983) bzw. am ähnlich verstandenen Konstrukt der „Ressourcen des Handlungsspielraums“ nach Erlinghagen und Hank (2013). Das hier zugrunde liegende Modell geht davon aus, dass die einer Person zur Verfügung stehenden kulturellen, ökonomischen und sozialen Ressourcen einen Rahmen bilden, innerhalb dessen verschiedene Facetten von Solidaritätseinstellungen entstehen, sich ändern bzw. sich verfestigen. Als „ökonomische Ressourcen“ werden das Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf sowie das Auskommen mit dem Einkommen herangezogen. Das „kulturelle Kapital“ wird mittels Schulbildung erfasst. Als Versuch einer Annäherung an die Ressource „soziales Kapital“ wird die Zahl der im Haushalt lebenden Personen sowie das soziale Vertrauen – in zweifacher Weise – herangezogen: erstens als Vertrauen in bekannte Menschen und zweitens als Vertrauen in unbekannte Menschen.

Zur Operationalisierung spezifischer Facetten relevanter Wertorientierungen wurden aus einer im VIC-Datensatz verfügbaren Itemliste drei Items zu einer Skala „Prosozialität“ bzw. „prosoziale Orientierung“² zusammengefasst. Zudem wurde ein Item zur Messung einer gegenteiligen Haltung der „persönlichen Unabhängigkeit“ als Prädiktor herangezogen. Die berufliche Betroffenheit durch die Corona-Pandemie wurde anhand von sechs Einzelaspekten erhoben. Die genauen Frageformulierungen sowie die entsprechenden messtechnischen Befunde sind im Anhang angeführt.

Sowohl bei der Forschungsfrage 2 als auch bei der Forschungsfrage 3, den multivariaten Analysen, gehen wir von der Annahme aus, dass Personen mit mehr kulturellem Kapital (Bildung bzw. Wissen), mit mehr ökonomischen Ressourcen sowie mit mehr sozialen Ressourcen eine positivere Einschätzung der Aspekte der Solidarität zeigen als Menschen mit weniger Ressourcen. Zudem soll überprüft werden, ob eine prosoziale Orientierung ebenfalls zu positiveren Erwartungen, persönliche Unabhängigkeit als Merkmal hingegen zu negativeren Erwartungen bezüglich Solidarität führt. Wir vermuten, dass eine persönliche berufliche Betroffenheit durch die Corona-Krise mit einer negativeren Einschätzung von Solidarität verbunden ist. Nähere Details zu Variablen und Skalen sind im Anhang zu finden.

Zur Überprüfung möglicher Veränderungen bei der Zielvariable Solidarität sowie zur Darstellung und Analyse von Antwortdifferenzen in einzelnen Bevölkerungsgruppen werden verschiedene statistische Testverfahren aus dem Statistikprogramm SPSS Version 28 eingesetzt. Es werden Varianzanalysen sowie t-Tests für abhängige Stichproben mit post-hoc-Tests (Duncan) durchgeführt. Die Analyse der Einflussfaktoren der Solidaritätswahrnehmung erfolgt mit linearen Regressionsmodellen. Die jeweiligen Verfahren werden bei der Darstellung der Ergebnisse kurz angeführt.

2 Unter dem Überbegriff „prosoziales Verhalten“ werden verschiedene Verhaltensweisen verstanden, mit denen Menschen anderen Menschen nützen, ohne mit ihnen in beruflichem Kontakt zu stehen (vgl. Fischer, Jander & Krueger, 2018). Da wir nur „Orientierungen“ bzw. „Haltungen“ erfassen können und nicht unmittelbares Verhalten, sprechen wir von „prosozialer Orientierung“.

3 Empirische Befunde

3.1 Änderungen in der Wahrnehmung der Solidarität 2020-2022

Die Wahrnehmung der Solidarität wurde mit folgender Frage erhoben: „Wenn Sie Ihre Begegnungen mit anderen Menschen in diesen Tagen betrachten, erleben Sie mehr Solidarität als sonst, oder ist es mehr Feindseligkeit?“ Die Antwortausprägungen reichen von -3 = „mehr Feindseligkeit“, über -2, -1, 0 „kommt drauf an“, 1, 2 bis 3 = „mehr Solidarität“. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden in Tabelle 1 die Antworten betreffend „mehr Feindseligkeit“ (-3 bis -1) einerseits und jene zu „mehr Solidarität“ (1-3) zusammengefasst.

Tabelle 1: Solidaritätserleben im Längsschnittvergleich 2020, 2021, 2022

	2020*	2021	2022
mehr Feindseligkeit (%)	14,6	28,5	33,4
kommt darauf an (%)	44,4	53,1	53,1
mehr Solidarität (%)	40,9	18,4	13,5
Mittelwert	0,43	-0,30	-0,44
Standardabweichung	1,33	1,30	1,29
Gesamt (n)	747	747	747

Anmerkungen: *Rest auf 100% fehlt aufgrund von Rundungsfehler; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

Tabelle 2: Vergleich der Mittelwerte und Differenzen im Längsschnittvergleich 2020, 2021, 2022

	t	df	p
Mittelwertvergleich 2020 - 2021	13,882	746	<0,001
Mittelwertvergleich 2020 - 2022	15,004	746	<0,001
Mittelwertvergleich 2021 - 2022	2,638	746	0,004

Anmerkungen: t-Test für abhängige Stichproben mit den sieben Originalausprägungen; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

Insgesamt zeigt sich eine deutliche Verschiebung bei der Einschätzung; man kann sogar sagen, dass es an den ‚Rändern‘ zu einer umgekehrten Einschätzung gekommen ist. Zwar meinte jeweils ungefähr die Hälfte, „es kommt darauf an“, aber die Einschätzung bezüglich mehr oder weniger Feindseligkeit oder mehr oder weniger Solidarität hat sich stark verändert.

Waren 2020 rund vier von zehn Befragten noch der Meinung, sie erlebten mehr Solidarität als Feindseligkeit, ist im Jahr 2022 nur mehr gut jede/r Siebte dieser Ansicht. Entsprechend verändert ist auch das berichtete Erleben von Feindseligkeit. Meinte 2020 nur etwa jede/r siebte Befragte, mehr Feindseligkeit zu erleben, so hat sich der Anteil im Jahr 2022 auf rund ein Drittel erhöht. Dabei zeigt sich deutlich, dass diese Verschiebung zwischen der ersten und der zweiten Erhebung stattgefunden hat. Diese Unterschiede zeigen sich auch deutlich bei den Mittelwerten (siehe Tabelle 2). Entsprechende statistische Tests (Mittelwertvergleich für abhängige Stichproben) weisen signifikante Ergebnisse auf.

Eine ebensolche Verschiebung lässt sich bei der Frage nach der möglichen gesellschaftlichen Entwicklung nach der Bewältigung der Corona-Krise beobachten (siehe Tabelle 3). Während 2020 noch ein gutes Viertel optimistisch war und ein verstärktes Miteinander und Rücksichtnahme aufeinander als (sehr) wahrscheinlich erachtete, ist der Anteil mit dieser positiven Erwartungshaltung im Jahr 2022 auf 10% gesunken. Demgegenüber hielt im Jahr 2022 deutlich mehr als die Hälfte eine Verstärkung des Miteinanders und der Rücksichtnahme für (sehr) unwahrscheinlich, zu Beginn der Pandemie war es ein gutes Drittel. Wie bereits die Prozentverteilungen nahelegen, unterscheiden sich die Einschätzungen von 2020 von jenen der Jahre 2021 bzw. 2022 signifikant.³ Wie Tabelle 4 zeigt, ergeben sich zwischen 2021 und 2022 keine statistisch signifikanten Unterschiede.

3 Eine weitere Frage zur Solidaritätswahrnehmung, die allerdings nur im Jahr 2022 gestellt wurde, bezog sich auf die Einschätzung, ob der Zusammenhalt in der Gesellschaft durch die Corona-Pandemie stärker wurde, gleichgeblieben oder schwächer geworden sei. Die Ergebnisse zu dieser retrospektiven Frage bestätigen den Eindruck einer sich verschiebenden Solidaritätswahrnehmung aus den Längsschnittanalysen. Während lediglich 8% im Jahr 2022 der Ansicht waren, der Zusammenhalt sei durch die Corona-Pandemie stärker geworden, waren 43% der Ansicht, der Zusammenhalt sei gleichgeblieben und 49% meinten, der Zusammenhalt sei schwächer geworden.

Tabelle 3: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Stärkung von „mehr Miteinander und Rücksichtnahme aufeinander“ nach der Corona-Krise im Längsschnittvergleich 2020, 2021, 2022

	2020	2021	2022
(sehr) unwahrscheinlich (%)	35,6	51,6	56,4
teils-teils (%)	37,8	36,0	33,8
(sehr) wahrscheinlich (%)	26,6	12,4	9,8
Mittelwert	2,89	2,45	2,36
Standardabweichung	0,99	0,98	0,95
Gesamt (n)	735	623	383

Anmerkungen: Die genaue Fragestellung lautete: „Nach der Bewältigung der Corona-Krise wird sich in der Gesellschaft möglicherweise manches ändern. Für wie wahrscheinlich halten sie es, dass sich Folgendes ändert: Das Miteinander und die Rücksichtnahme aufeinander werden stärker sein.“ Als Antwortmöglichkeiten standen zur Verfügung: 1 = sehr unwahrscheinlich, 2 = eher unwahrscheinlich, 3 = teils/teils, 4 = eher wahrscheinlich, 5 = sehr wahrscheinlich, (6 = weiß nicht). Im Jahr 2022 wurde ein monadischer Split eingeführt und deshalb ist die Zahl der Befragten auch geringer, n=383; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

Tabelle 4: Vergleich der Mittelwerte und Differenzen „mehr Miteinander und Rücksichtnahme aufeinander“ nach der Corona-Krise im Längsschnittvergleich 2020, 2021, 2022

	t	df	p
Mittelwertvergleich 2020 - 2021	10,637	616	<0,001
Mittelwertvergleich 2020 - 2022	9,277	376	<0,001
Mittelwertvergleich 2021 - 2022	0,711	324	0,478

Anmerkungen: t-Test für abhängige Stichproben mit den fünf Originalausprägungen; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

3.2 Unterschiede in der Entwicklung der Solidaritätswahrnehmung in verschiedenen Bevölkerungsgruppen

Sind die Vorstellungen bzw. Einschätzungen zur Solidarität nun in den einzelnen Bevölkerungsgruppen gleich verteilt oder lassen sich hier systematische Unterschiede feststellen? Zur Beantwortung dieser Frage wurden Varianzanalysen mit post-hoc-Tests zur Ermittlung der Signifikanz der Unterschiede der Gruppenmittelwerte durchgeführt. Zum besseren Verständnis und zur leichteren Überschaubarkeit der zahlreichen Befunde wurden die Ergebnisse in den Tabellen 5 und 6 verdichtet dargestellt.

Zur Wahrnehmung von Solidarität während der Pandemie

Tabelle 5: Erleben von Solidarität bzw. Feindseligkeit nach Bevölkerungsgruppen (Mittelwerte) im Längsschnitt 2020 bis 2022 (Mittelwerte von +3 = sehr solidarisch bis -3 = sehr feindselig; Werte > 0 stehen für Solidarität; Werte < 0 stehen für Feindseligkeit; je höher die Werte, desto mehr Solidarität oder Feindseligkeit)

	2020	2021	2022
Gesamt	,43	-,30	-,44
Alter	F=8,866; p<,001*	F=9,379; p=<,001*	F=7,021; p=<,001*
Bis 29 Jahre	,40	-,31	-,33
30-59 Jahre	,26	-,48	-,61
60 und älter	,73	-,01	-,23
Schulbildung	F=7,804; p=,005	F=,614; p=,434	F=,395; p=,530
Keine Matura	,36	-,32	-,46
Mindestens Matura	,77	-,21	-,36
Haushaltsnettoeinkommen pro Person	F=6,097; p=,002	F=2,114; p=,121	F=1,767; p=,192
Unteres Drittel	,23	-,32	-,38
Mittleres Drittel	,51	-,38	-,33
Oberes Drittel	,63	-,18	-,18
Auskommen mit Einkommen	F=23,12; p=<,001*	F=14,388; p=<,001	F=3,501; p=,031*
Schwer	-,04	-,56	-,65
Weder noch	,26	-,52	-,34
Leicht	,73	-,02	-,42
Wertorientierung Unabhängigkeit	F=6,864; p=,001	F=3,967; p=,019	F=2,844; p=,059
Stark	,31	-,42	-,59
Eher stark	,67	-,11	-,36
Schwach	,27	-,35	-,34
Wertorientierung Prosozialität	F=3,726; p=,025*	F=5,361; p=,005*	F=3,84; p=,681
Stark	,60	-,18	-,40
Eher stark	,37	-,26	-,44
Schwach	,28	-,60	-,51
Berufliche Betroffenheit durch Corona	F=20,055; p=<,001	F=2,790; p=,095	F=3,619; p=,058
Ja	,13	-,41	-,58
Nein	,58	-,24	-,38
Vertrauen in bekannte Menschen	F=2,942; p=,053	F=17,518; p=<,001	F=2,950; p=,001

	2020	2021	2022
Vertraue völlig	,65	-,16	-,23
Vertraue ziemlich	,36	-,24	-,48
Vertraue kaum bzw. gar nicht	,42	-1,24	-,60
Vertrauen in Fremde	F=13,141; p=<,001	F=18,282; p=<,001	F=8,738; p=<,001*
Vertraue völlig bzw. ziemlich	,72	,13	-,21
Vertraue kaum	,45	-,36	-,44
Vertraue gar nicht	-,01	-,71	-,82

Anmerkung: Die Fragestellung lautete: „Wenn Sie Ihre Begegnungen mit anderen Menschen in diesen Tagen betrachten, erleben Sie mehr Solidarität als sonst, oder ist es mehr Feindseligkeit?“ Antwortmöglichkeiten: -3 = mehr Feindseligkeit, -2, -1, 0 = kommt darauf an, +1, +2, +3 = mehr Solidarität

Hinweis: Bei allen Analysen wurden post-hoc-Tests (Duncan) durchgeführt. Signifikante Differenzen zwischen einzelnen Ausprägungen bzw. Subgruppen der unabhängigen Variablen sind dadurch gekennzeichnet, dass die jeweiligen Gruppenmittelwerte in den entsprechenden Zellen nicht untereinander, sondern jeweils entsprechend versetzt angeführt werden.

Lesehilfe: Signifikant unterschiedliche Werte sind fett gedruckt, je weiter rechts pro Spalte die Werte stehen, umso positiver fallen die Annahmen aus. Nicht signifikante Werte sind in Normalschrift und sind untereinander angeführt. 2020 weisen Personen ohne Matura einen Durchschnittswert von ,36, jene mit Matura einen von ,77 auf. Diese Werte sind fett gedruckt, es bestehen signifikante Mittelwertsunterschiede. Personen mit mindestens Matura erleben im Durchschnitt geringfügig (aber signifikant) mehr Solidarität als Personen ohne Matura. Vertrauen in Fremde (2022): Personen, die gar nicht vertrauen (-,82), unterscheiden sich signifikant von jenen, die völlig oder ziemlich vertrauen (-,21) oder kaum Vertrauen (-,44) berichten. Letztere unterscheiden sich nicht signifikant; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

*Es liegt Heteroskedastizität vor. Dies dürfte vor allem mit der Reduktion der Ausprägungen der Gliederungsvariablen auf 3 geschuldet sein.

Auf die detaillierte Darstellung der Testbefunde zum Geschlecht und zur Haushaltsgröße wurde verzichtet, weil in keinem Erhebungsjahr signifikante Mittelwertunterschiede feststellbar waren. Die entsprechenden Kennwerte sind im Anhang ersichtlich.

Was sind die zentralen Befunde zum persönlichen Erleben von Solidarität und Feindseligkeit im Lauf der Corona-Pandemie? Tabelle 5 zeigt, dass die Einschätzungen zu allen drei Erhebungszeitpunkten deutlich nach dem Alter, dem Auskommen mit dem Haushaltseinkommen sowie dem Vertrauen in unbekannte Menschen variieren. In jeweils zwei Jahren unterscheidet sich das Erleben von mehr Feindseligkeit oder mehr Solidarität auch je nach dem Ausmaß der Wertorientierungen „Unabhängigkeit“ und „Prosozialität“ sowie nach dem Vertrauen in bekannte Menschen.

Es ist erkennbar, dass ältere Befragte (60 und älter) geringfügig, aber signifikant eher Solidarität erlebt haben als jüngere. Im Jahr 2022 unterscheidet sich die Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen signifikant von den jüngeren und älteren Kohorten. Ersichtlich sind in allen drei Jahren auch

die Unterschiede bei der Frage nach dem Auskommen mit dem Einkommen und dem Vertrauen in unbekannte Menschen. Je leichter die Befragten mit dem Haushaltseinkommen auskommen und über je mehr (generelles) Vertrauen sie in Unbekannte berichten, umso weniger Feindseligkeit wird erlebt. Weniger Feindseligkeiten erlebt zu haben bekunden 2021 und 2022 Personen mit einem ausgeprägten Vertrauen in bekannte Menschen. In den Jahren 2020 und 2021 berichten auch Menschen mit einer ausgeprägten Wertorientierung „Prosozialität“ weniger Feindseligkeit. Personen mit einer mittleren Ausprägung bezüglich der Variable „Unabhängigkeit“ berichten 2020 und 2021 von positiveren Erlebnissen, verglichen mit jenen, die eine starke oder schwache Ausprägung in der „Unabhängigkeit“ zeigen. Im Jahr 2020 zeigen sich weiters positivere Einschätzungen von Personen mit Matura, aus dem mittleren und oberen Einkommensdrittel sowie von Personen, die sich durch Corona beruflich nicht betroffen sahen.

In Tabelle 6 sind die signifikanten Unterschiede bei der Einschätzung, ob mit Dauer der Pandemie das Miteinander und die Rücksicht aufeinander stärker werden, nach Ausprägung der jeweiligen Bevölkerungsgruppe aufgelistet. Es zeigen sich insgesamt nur wenig und dazu kaum bemerkenswerte Differenzen. Die Mittelwertvergleiche nach Geschlecht, Schulbildung, Haushaltsgröße und beruflicher Betroffenheit durch die Corona-Pandemie zeigen keine signifikanten Unterschiede und die Befunde werden daher im Anhang nur im Überblick präsentiert.

Es fällt auf, dass diese Einschätzung des zukünftigen Miteinanders weniger nach soziodemografischen Merkmalen bzw. den Ressourcen variiert als nach dem Vertrauen – sowohl des spezifischen (in bekannte Menschen) als auch des generellen Vertrauens (in Menschen, denen man zum ersten Mal begegnet) – und den beiden Wertorientierungen „Unabhängigkeit“ sowie „Prosozialität“. Je stärker das Vertrauen sowohl in bekannte als auch unbekannte Menschen ausgeprägt ist, umso eher wird eine Verbesserung in Richtung mehr Rücksichtnahme für wahrscheinlich gehalten. Allerdings dürfen diese optimistischeren Einschätzungen nicht überbewertet werden. Die Wertorientierung „Unabhängigkeit“ ist bei einer starken Ausprägung mit einer etwas stärkeren pessimistischen Einschätzung verbunden. Nur im Jahr 2022 zeigen sich Personen im mittleren Einkommensdrittel signifikant pessimistischer als Personen im ersten bzw. im dritten Einkommensdrittel. 2020 und 2021 – nicht mehr aber 2022 – halten Befragte, welche eigenen Angaben zufolge eher leicht mit dem gesamten Nettoeinkommen des Haushalts auskommen, ein stärkeres Miteinander nach Ende der Pandemie für wahrscheinlicher als jene, welche hier Probleme haben. Diesbezüglich pes-

simistischer sind im Jahr 2020 auch Befragte ab 30 Jahren. 2021 äußerten sich auch Befragte mit einem hohen bzw. mittleren Vertrauen in bekannte Menschen signifikant optimistischer hinsichtlich des Auftretens vermehrter Rücksichtnahme aufeinander nach Ende der Corona-Krise.

Tabelle 6: Vermutete Wahrscheinlichkeit eines stärkeren Miteinanders und Rücksichtnahme nach Bevölkerungsgruppen (Mittelwerte) im Längsschnitt 2020 bis 2022. (Mittelwerte von 1 = sehr unwahrscheinlich bis 5 = sehr wahrscheinlich; je höher die Werte, umso eher wahrscheinlich stärkeres Miteinander und Rücksichtnahme)

	2020	2021	2022
Gesamt	2,89	2,45	2,36
Alter	F=4,113; p=.017*	F=2,667; p=.062	F=0,147; p=.864 (n=383)
Bis 29 Jahre	3,08	2,62	2,39
30-59 Jahre	2,81	2,37	2,34
60 und älter	2,89	2,49	2,39
Haushaltsnettoeinkommen pro Person			F=4,627; p=.010 (n=383)
Unteres Drittel	2,89	2,55	2,51
Mittleres Drittel	2,81	2,39	2,18
Oberes Drittel	2,98	2,44	2,42
Auskommen mit Einkommen			F=2,532; p=.082 (n=369)
Schwer	2,31	2,27	2,25
Weder noch	2,34	2,39	2,52
Leicht		2,60	2,58
Wertorientierung Unabhängigkeit			F=3,728; p=.012 (n=376)
Stark	2,75	2,32	2,17
Eher stark		3,03	2,60
Schwach		2,91	2,45
Wertorientierung Prosozialität			F=1,726; p=.176 (n=383)
Stark		3,01	2,51
Eher stark		2,87	2,49
Schwach	2,74	2,25	2,35

	2020	2021	2022
Vertrauen in bekannte Menschen	F=1,658; p=.191	F=5,055; p=<.007	F=.417; p=.659
Vertraue völlig	2,95	2,56	2,45
Vertraue ziemlich	2,89	2,46	2,34
Vertraue kaum bzw.gar nicht	2,65	2,02	2,37
Vertrauen in Fremde	F=5,659; p=<.004	F=8,166; p=<.001	F=10,514; p=<.001*
Vertraue völlig bzw. Ziemlich	3,02	2,66	2,50
Vertraue kaum	2,90	2,45	2,43
Vertraue gar nicht	2,66	2,16	1,84

Anmerkung: Die Fragestellung lautete: „Nach der Bewältigung der Corona-Krise wird sich in der Gesellschaft möglicherweise manches ändern. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass sich Folgendes ändert? Das Mit-einander und die Rücksichtnahme aufeinander werden stärker sein.“ Antwortmöglichkeiten: 1 = sehr unwahrscheinlich, 2 = eher unwahrscheinlich, 3 = teils-teils, 4 = eher wahrscheinlich, 5 = sehr wahrscheinlich. Zur Interpretation siehe Hinweis und Lesehilfe bei Tabelle 5; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

*Es liegt Heteroskedastizität vor. Dies dürfte vor allem mit der Reduktion der Ausprägungen der Gliederungsvariablen auf 3 geschuldet sein.

3.3 Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung von Solidarität

Mit den bisherigen bivariaten Analysen konnte zum einen gezeigt werden, wie sich das Ausmaß der Einschätzungen zur Solidarität in den einzelnen Bevölkerungsgruppen unterscheidet, sowie auch, in welche Richtung sich die Einschätzung im Laufe der Pandemie geändert hat. Um darüber hinaus zu untersuchen, welche Faktoren die Solidaritätswahrnehmung unabhängig voneinander direkt beeinflussen, wurden multivariate Regressionsanalysen berechnet. Dadurch können die Effekte der Einflussfaktoren in ihrer Stärke untereinander verglichen werden. Dabei wurden dieselben Größen als Prädiktoren für die Solidaritätswahrnehmung gewählt, die auch für die zuvor vorgenommenen Mittelwertsvergleiche verwendet wurden. Die Analysen erfolgen zweistufig. Modell 1 in Tabelle 7 und 8 beinhaltet die soziodemographischen Faktoren Geschlecht, Alter, Schulbildung, Haushaltsgröße und Einkommen⁴. In Modell 2 wurden zusätzlich ‚subjektive‘ Einschätzungsfa-

4 Im Gegensatz zu den zuvor berichteten Mittelwertsvergleichen wurden in den multivariaten Regressionsmodellen das Haushaltsnettoeinkommen anstelle des Haushaltsnettoeinkommens pro Person als Prädiktor verwendet. Dies war nötig, da auch die Anzahl der Personen im Haushalt als eigener Prädiktor in den Modellen enthalten ist und ansonsten eine zu hohe Multikollinearität zustande kommen würde.

toren wie etwa subjektiv wahrgenommene Ressourcen, Wertorientierungen und Vertrauen aufgenommen.

Tabelle 7 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalysen für die Frage nach dem Erleben von Solidarität bzw. Feindseligkeit für alle drei Messzeitpunkte. Die untersuchten Variablen weisen insgesamt genommen keinen besonders starken Einfluss auf die Solidaritätswahrnehmung auf. Der Anteil an erklärter Varianz liegt zum ersten Messzeitpunkt im Jahr 2020 bei etwa 12% (korrigiertes R^2) und nimmt danach kontinuierlich ab. So liegt er im Jahr 2021 bei 9% und im Jahr 2022 lediglich bei 5%. Dies deutet darauf hin, dass während der Hochphase der Pandemie, in der die Menschen eine starke Krisenwahrnehmung aufwiesen, die Prognose der Solidaritätswahrnehmung durch die untersuchten Variablen besser war. Diese Vorhersagekraft nimmt mit der Dauer der Krise ab. Als wichtigster Prädiktor über alle Messzeitpunkte hinweg erweist sich das soziale Vertrauen in fremde Personen. Je stärker ausgeprägt dieses Vertrauen ist, desto stärker ausgeprägt ist auch das Erleben von Solidarität. Dieser Effekt bleibt über die drei Messzeitpunkte weitgehend stabil. Das Vertrauen in nahestehende Personen hat demgegenüber lediglich zu Messzeitpunkt 2 einen schwachen Einfluss auf die Solidaritätswahrnehmung. Berufliche Betroffenheit zeigt nur im Jahr 2020 einen signifikanten Einfluss. Sie beschreibt, inwiefern die befragten Personen durch die Pandemie bzw. die pandemiebedingten Kontrollmaßnahmen im beruflichen Kontext geschädigt wurden. Diese berufliche Betroffenheit war während der Hochphase der Pandemie stärker ausgeprägt; da zu den späteren Messzeitpunkten immer weniger Personen betroffen waren, nimmt auch die Stärke des Einflusses ab. Die Wertorientierungen „Prosozialität“ sowie „Unabhängigkeit“ weisen in keinem Jahr einen signifikanten Einfluss auf. Die soziostatistischen Kontrollvariablen zeigen schwache und unsystematische Einflüsse. So weist das Auskommen mit dem Einkommen nur in den Jahren 2020 und 2021 einen schwachen signifikanten Einfluss auf. Auch Alter zeigt nur in den Jahren 2020 und 2021 einen signifikanten Einfluss dahingehend, dass die ältere Altersgruppe (ab 60 Jahren) im Vergleich zu den unter 30-Jährigen eine höhere Solidaritätswahrnehmung aufweist. Dieser Alterseffekt ist bei Berücksichtigung der subjektiven Einflussfaktoren im Jahr 2021 (Modell 2) nicht mehr vorhanden. Schulbildung wiederum zeigt nur im Jahr 2020 einen Effekt dahingehend, dass Personen mit Matura etwas mehr Solidarität wahrgenommen haben als Personen ohne Matura. Auch dieser Effekt besteht nicht mehr bei Berücksichtigung der subjektiven Einflussvariablen. Die Haushaltsgröße weist nur in den Jahren 2021 und 2022 einen schwachen signifikanten

Einfluss (mehr Solidaritätserleben bei mehr Personen im Haushalt) auf. Das Nettohaushaltseinkommen zeigt lediglich im Modell 1 des Jahres 2020 einen signifikanten Einfluss und ist positiv mit dem Solidaritätserleben assoziiert. Geschlecht wirkt zu keinem Zeitpunkt signifikant auf das Erleben von Solidarität. Zu allen drei Zeitpunkten ist eine Erhöhung der erklärten Varianz in Modell 2 gegenüber Modell 1 zu beobachten, was dafür spricht, dass die subjektiven Wahrnehmungen und Werturteile bedeutender für die Solidaritätswahrnehmung sind als die soziodemografischen Faktoren.

In Tabelle 8 werden die Ergebnisse der Analysemodelle präsentiert, in denen die Einflüsse auf die vermutete Wahrscheinlichkeit eines stärkeren Miteinanders und vermehrten Rücksichtnahme nach Ende der Pandemie dargestellt sind. Als Einflussfaktoren wurden dieselben Variablen wie im ersten Regressionsmodell verwendet. Die Varianzaufklärung ist für alle untersuchten Messzeitpunkte gering und reicht lediglich von 5% bis 9% (korrigiertes R^2). Soziodemografische Einflussfaktoren spielen dabei nahezu keine Rolle, was sich darin zeigt, dass die Regressionsmodelle in den Jahren 2021 und 2022 ohne subjektive Einflussfaktoren gar keine signifikante Varianzaufklärung aufweisen. Weiterhin bedeutsam erscheint soziales Vertrauen. Ein signifikanter Einfluss des Vertrauens in fremde Menschen auf die Solidaritätswahrnehmung kann für alle drei Messzeitpunkte festgestellt werden. Je stärker dieses Vertrauen ausgeprägt ist, desto optimistischer ist die Haltung in Bezug auf ein verstärktes Miteinander und gegenseitige Rücksichtnahme nach Ende der Pandemie. Über die Jahre hinweg wird dieser Einfluss stärker, was bedeutet, dass er in der Hochphase der Pandemie schwächer ausgeprägt war als im Jahr 2022 gegen Ende der Pandemie. Das Vertrauen in Bekannte zeigt allerdings lediglich im Jahr 2021 einen schwachen signifikanten Effekt. Weiters lässt sich zu allen drei Messzeitpunkten ein signifikanter Alterseffekt dahingehend feststellen, dass in den jüngeren Altersgruppen gegenüber den älteren eine stärker optimistische Haltung eingenommen wird. Ein signifikanter Einfluss zeigt sich für 2022 hinsichtlich der Wertorientierung „Unabhängigkeit“ – je stärker die Orientierung Richtung Unabhängigkeit ausgeprägt ist, desto pessimistischer die Einschätzung hinsichtlich des Miteinanders und der Rücksichtnahme. Dies lässt sich für die Jahre 2020 und 2021 jedoch nicht feststellen. „Prosozialität“ wiederum hat nur im ersten Jahr signifikanten Einfluss und ist mit mehr Optimismus verbunden. Das Auskommen mit dem Einkommen zeigt nur in den Jahren 2020 und 2021 einen signifikanten Effekt, während sich für berufliche Betroffenheit, Geschlecht, Schulbildung, Haushaltsgröße und Einkommen zu keinem Messzeitpunkt Effekte feststellen lassen.

Tabelle 7: Standardisierte Regressionskoeffizienten für abhängige Variable:
 „Wenn Sie Ihre Begegnungen mit anderen Menschen in diesen Tagen betrachten, erleben Sie mehr Solidarität als sonst, oder ist es mehr Feindseligkeit?“ (7-stufig: -3 = mehr Feindseligkeit, 0 = kommt darauf an, 3 = mehr Solidarität).

	2020		2021		2022	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Geschlecht (1 = männlich, 2 = weiblich)	-0,03	-0,01	-0,01	0,00	0,05	0,06
Alter: (Referenz: <30 Jahre)	-	-	-	-	-	-
Alter: 30-59 Jahre	-0,07	-0,01	-0,08	-0,06	-0,08	-0,04
Alter: 60 Jahre und älter	0,14*	0,11*	0,12*	0,02	0,09	0,09
Schulbildung (1=ohne Matura, 2=mit Matura)	0,09*	0,05	0,05	0,02	0,04	0,02
Personen im Haushalt (Anzahl)	0,01	0,05	0,09*	0,10*	0,09*	0,10*
Nettohaushaltseinkommen (1 = bis 955 € bis 17 = 8 000 € oder mehr)	0,16**	0,07	0,01	-0,07	0,02	-0,01
Auskommen mit Einkommen (1 = sehr leicht bis 5 = sehr schwer)		0,12**		0,14**		0,02
Wertorientierung „Unabhängigkeit“ (1 = sehr bis 6 = überhaupt nicht)		-0,03		0,03		0,08
Skala: Wertorientierung „Prosozialität“ (1 = sehr bis 6 = überhaupt nicht)		-0,7		-0,05		-0,01
Berufliche Betroffenheit durch Corona (1 = ja, 2 = nein)		0,10*		-0,01		0,06
Vertrauen in Bekannte (1 = völlig bis 4 = gar nicht)		-0,07		-0,12**		-0,04
Vertrauen in Fremde (1 = völlig bis 4 = gar nicht)		-0,13**		-0,15**		-0,14**
R ² (korrig. R ²)	,07** (.07)	,13** (.12)	,04** (.03)	0,11** (.09)	,03** (.02)	,06** (.05)

Anmerkungen: * p<0,05, ** p<0,01; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

*Tabelle 8: Standardisierte Regressionskoeffizienten für abhängige Variable:
„Das Miteinander und die Rücksichtnahme aufeinander werden
stärker sein.“ (5-stufig: 1 = sehr unwahrscheinlich bis 5 = sehr
wahrscheinlich).*

	2020		2021		2022	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Geschlecht (1 = männlich, 2 = weiblich)	0,04	0,04	0,03	0,03	-0,10	-0,05
Alter: (Referenz: <30 Jahre)	-	-	-	-	-	-
Alter: 30-59 Jahre	-0,19**	-0,16**	-0,16**	-0,11*	-0,18*	-0,15*
Alter: 60 Jahre und älter	-0,14*	-0,15**	-0,08	-0,09	-0,10	-0,10
Schulbildung (1 = ohne Matura, 2 = mit Matura)	-0,06	-0,08	-0,02	-0,03	0,06	0,03
Personen im Haushalt (Anzahl)	0,02	-0,02	0,04	0,06	0,02	0,01
Nettohaushaltseinkommen (1 = bis 955 € bis 17 = 8 000 € oder mehr)	0,08	0,02	-0,02	-0,09	-0,10	-0,08
Auskommen mit Einkommen (1 = sehr leicht bis 5 = sehr schwer)		0,09*		0,14**		0,02
Wertorientierung „Unabhängigkeit“ (1 = sehr bis 6 = überhaupt nicht)		0,06		0,04		0,15**
Skala: Wertorientierung „Prosozialität“ (1 = sehr bis 6 = überhaupt nicht)		-0,14**		-0,06		0,05
Berufliche Betroffenheit durch Corona (1 = ja, 2 = nein)		0,02		0,04		-0,02
Vertrauen in Bekannte (1 = völlig bis 4 = gar nicht)		0,04		-0,09*		-0,06
Vertrauen in Fremde (1 = völlig bis 4 = gar nicht)		-0,10*		-0,11*		-0,22**
R ² (korrig. R ²)	0,03* (,02)	,07** (,06)	,02 (,01)	,07** (,05)	,03 (,02)	,12** (,09)

Anmerkungen: * p<,005; ** p<0,01; Datenquelle: „Values in Crisis“ (VIC) (Aschauer et al., 2023)

4 Zusammenfassung und Diskussion

Solidarität wurde während der Corona-Pandemie zu einem vielbeschworenen Begriff, dessen Bedeutungsgehalt sich während des Verlaufs der Pandemie mehrfach wandelte und dessen Wahrnehmung innerhalb der Bevölkerung Schwankungen aufweist. Anhand der Datengrundlage der Values-in-Crisis-Erhebung (Aschauer et al., 2023) ist es möglich nachzuzeichnen, wie sich die Wahrnehmung von spezifischen Aspekten von Solidarität in-

nerhalb der österreichischen Bevölkerung im Verlauf von zwei Jahren und damit über einen längeren Zeitraum gestaltete. Der Datensatz ermöglicht dabei, verschiedene Facetten subjektiver Solidaritätswahrnehmung im Zeitverlauf zu erfassen: das Erleben von Solidarität versus Feindseligkeit in alltäglichen Interaktionen sowie die persönliche Beurteilung einer möglichen Stärkung des Miteinanders und der Rücksichtnahme durch die Pandemie sowie eine Einschätzung des gesellschaftlichen Zusammenhalts während der Pandemie.

Es zeigte sich, dass mit Dauer der Pandemie und den begleitenden gesundheitspolitischen Maßnahmen die Haltung zu Solidarität kritischer wurde bzw. ihre Wahrnehmung als schwächer werdend eingestuft werden kann. So wurde ab 2021 deutlich mehr Feindseligkeit als Solidarität wahrgenommen. Dass es zu einer Stärkung des Miteinanders und der gegenseitigen Rücksicht (nach Corona) kommen würde, wurde ebenfalls ab 2021 für eher unwahrscheinlich gehalten. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2022 zur Frage, ob der gesellschaftliche Zusammenhalt stärker geworden sei, was jede/r Zweite verneinte. Hier decken sich die Daten der Values-in-Crisis-Erhebung mit anderen Studien, die ebenfalls eine Abnahme in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Solidarität im Verlauf der Pandemie beobachten konnten (vgl. Kittel, 2020).

Die Einschätzungen zur Solidarität sind in den einzelnen Bevölkerungsgruppen ungleich verteilt, wenngleich diese Unterschiede nicht drastisch ausfallen. Die Annahme, dass Personen mit höherer Ressourcenausstattung in ökonomischer, kultureller und sozialer Hinsicht mehr Solidarität in der Gesellschaft wahrnehmen, kann mit den Ergebnissen auch nur bedingt gestützt werden, da signifikante Resultate teils nur zu einzelnen Messzeitpunkten vorliegen. Lediglich das soziale Vertrauen in fremde Menschen – als Indikator für soziale Ressourcen – erweist sich über alle Messzeitpunkte und über die verschiedenen Solidaritätsindikatoren hinweg als stabiler Einflussfaktor der Solidaritätswahrnehmung. Dass zwischen Vertrauen allgemein und Solidarität bzw. solidarischen Handlungen Zusammenhänge bestehen, konnte bereits in der Studie von Bodi-Fernandez et al. (2022) mit den Daten des Austrian Corona Panels (Kittel, 2020) in der Anfangsphase der Pandemie beobachtet werden.⁵

5 Die Operationalisierung sowohl von Vertrauen als auch von Solidarität in dieser Studie unterscheidet sich allerdings von der des vorliegenden Beitrags, wodurch die Ergebnisse nicht direkt vergleichbar sind.

Die Erklärungskraft der Modelle nimmt allerdings im Verlauf der Pandemie ab, was bedeutet, dass die enthaltenen angenommenen Einflussfaktoren im Verlauf der Pandemie an Einfluss auf die Wahrnehmung von Solidarität verlieren. Es dürften mit den Jahren also weitere nicht im Modell enthaltene Einflussfaktoren – wie etwa die persönliche gesundheitliche Betroffenheit, die Haltung zur Corona-Impfung, mit Corona verbundene Ängste und Befürchtungen oder auch die Haltung zu den gesundheitspolitischen Maßnahmen etc. – eine bedeutende Rolle gespielt haben, die in dieser Längsschnittstudie jedoch nicht systematisch untersucht werden konnten, da sie nicht zu allen Messzeitpunkten verfügbar waren.

In den hier untersuchten Modellen stellte sich das soziale Vertrauen – insbesondere das generelle Vertrauen, also das Vertrauen in bisher nicht bekannte Menschen – als stärkster Einflussfaktor auf das Erleben von Solidarität heraus. Einschränkend ist jedoch auf die insgesamt geringe Varianzaufklärung der Analysemodelle hinzuweisen, was dafür spricht, weitere Faktoren in Erwägung zu ziehen. Ebenso einschränkend ist festzuhalten, dass Solidarität auch in diesem Beitrag nicht unter Bezug auf ein bestimmtes theoretisches Rahmenmodell erfasst wurde, wie in der Literatur häufig kritisch angemerkt wird (vgl. Tranow, 2012). Dies resultiert aus der Notwendigkeit der Erfassung aktueller Aspekte der Pandemie, die bei der Datenerhebung im Vordergrund stand. Untersucht wurden subjektive Einschätzungen zum Ausmaß an gesellschaftlicher Solidarität. Die einzelnen Fragestellungen sind dabei zwar stimmig und nachvollziehbar; welches Solidaritätsverständnis den Antworten der Befragten dabei jeweils zugrunde lag, muss jedoch unbestimmt bleiben. So hat sich die Antwortmöglichkeit „kommt darauf an“ bei der Frage, ob die Menschen mehr Solidarität oder mehr Feindseligkeit erleben, offenbar zur „Fluchtkategorie“ entwickelt, die ab 2021 bereits von mehr als der Hälfte der Befragten gewählt wurde. Dennoch zeigte sich sehr deutlich eine Zunahme jener, welche mehr Feindseligkeit und ein Abnehmen jener, die mehr Solidarität wahrgenommen haben.

Literatur

- Altreiter, C., Flecker, J., Papouschek, U., Schindler, S. & Schönauer, A. (2019). *Umkämpfte Solidaritäten. Spaltungslinien in der Gegenwartsgesellschaft*. Promedia.
- Aschauer, W., Seymer, A., Ulrich, M.; Kreuzberger, M., Bodí-Fernandez, O., Höllinger, F.; Eder, A., Prandner, D., Hadler, M. & Bacher, J. (2023). Values in Crisis Austria - Wave 1, Wave 2 and Wave 3 combined (SUF edition) [data set]. https://doi.org/10.11587/EYJMEZ_AUSSDA.

- Beckert, J., Eckert, J., Kohli, M. & Streeck, W. (2004). *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*. Campus.
- Bin-Nashwan, S.A. & Al-Daihani, M. (2021). Fundraising campaigns via social media platforms for mitigating the impacts of the COVID-19 epidemic. *Journal of Islamic Marketing*, 12(3), 576-597. <https://doi.org/10.1108/JIMA-07-2020-0200>.
- Bodi-Fernandez, O., Grausgruber, A. & Glatz, C. (2022). Soziales Vertrauen und Solidarität in Zeiten der Krise. In: Aschauer, W., Glatz, C., Prandner, D. (Hrsg.) *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie*. Springer VS, 183-206. https://doi.org/10.1007/978-3-658-34491-7_7.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt*. Schwartz, 183-198.
- Carlsen, H., Toubøl, J. & Brincker, B. (2020). On solidarity and volunteering during the COVID-19 crisis in Denmark: The impact of social net-works and social media groups on the distribution of support. *European Societies*. <https://doi.org/10.1080/146696.2020.1818270>.
- Coates, R. (2009). Solidarity. In G. Ritzer (Hrsg.), *Encyclopedia of Sociology*. Blackwell Publishing, 4620-4623).
- Denz, H. (2003). Solidarität in Österreich – Strukturen und Trends. *SWS-Rundschau*, 43(3), 321-336.
- Durkheim, E. (1992 [1893]). *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Suhrkamp.
- Eder, Prandner und Auschauer (2024 in diesem Band). Von der Corona-Pandemie zur Überlagerung mehrerer Krisen. Veränderungen von sozialen, politischen und ökonomischen Einstellungen in der österreichischen Gesellschaft 2020-2022. In Aschauer, W., Eder, A. & D. Prandner (Hrsg.), *Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die österreichische Gesellschaft. Ergebnisse der Längsschnittstudie „Werte in der Krise 2020–2022“*. Nomos.
- Erlinghagen, M. & Hank, K. (2013). *Neue Sozialstrukturanalyse*. Wilhelm Fink.
- Fischer, P., Jander, K. & Krueger, J. (2018). Prosoziales Verhalten, Hilfeverhalten und Zivilcourage. In *Sozialpsychologie für Bachelor*. Springer-Lehrbuch, 55-70. https://doi.org/10.1007/978-3-662-56739-5_4.
- Hubmann, G. & Kapeller, J. (2012). Solidarisch Handeln: Konzeptionen, Ursachen und Implikationen. *Momentum Quarterly*, 1, 139-152. https://doi.org/10.15203/momentu_mquarterly.voll.no3.p139-152.
- Kieslich, K. et al. (2020). *Vom neuen Miteinander bis zur Erschöpfung: Wie sich der Corona-Diskurs wandelte*. <https://digigov.univie.ac.at/projects/solidarity-in-times-of-a-pandemic-solpan/solpan-blog-deutsch/blogbeitraege/news/vom-neuen-miteinander-bis-zur-erschoepfung-wie-sich-der-corona-diskurs-wandelte/> (Stand: 01. 04. 2023).
- Kittel, B., Kritzinger, S., Boomgaarden, H., Prainsack, B., Eberl, J., Kalleitner, F., Lebernegg, N. S., Parthemüller, J., Plescia, C., Schiestl, D., W. & Schlogl, L. (2020). *Austrian Corona Panel Project (SUF edition) [data set]*. <https://doi.org/10.11587/28KQNS>, AUSSDA.

- Kittel, B. (2020). *Die Entsolidarisierung der Gesellschaft: Vom ersten in den zweiten Lockdown.* <https://viecer.univie.ac.at/en/projects-and-cooperations/austrian-corona-panel-project/corona-blog/corona-blog-beitraege/corona-dynamiken1/> (Stand: 01. 04. 2023).
- Kneuer, M (2021). *Wie solidarisch sind wir in der Pandemie?* <https://www.apotheken-u-mschau.de/krankheiten-symptome/infektionskrankheiten/coronavirus/die-grosse-mehrheit-ist-eine-stille-mehrheit-836267.html> (Stand: 01. 04. 2023).
- Koos, S. & Bertogg, A. (2020). *Lokale Solidarität während der Corona-Krise: Wer gibt und wer erhält informelle Hilfe in Deutschland?* <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-15cxzwll6uv9e7> (Stand: 01. 04. 2023).
- Kühne, S., Kroh, M., Liebig, S. et al. (2020). Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten von Corona: Eine Chance in der Krise? SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, 1091, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin. <http://hdl.handle.net/10419/222650>.
- Löwenstein, S. (2020). *Kurz spielt auf der Ziehharmonika.* In Frankfurter Allgemeine 28. 08. 2020. Abgerufen von <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/corona-in-oesterreich-das-virus-kommt-mit-dem-auto-nach-oesterreich-16927228.html> (Stand: 01. 04. 2023).
- Maull, H. W. (2009). Forschungsfragen und Forschungslücken. In S. Harnisch, H. W. Maull & S. Schieder (Hrsg.): *Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung. Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen.* Campus, 375-378.
- Münkler, H. (1994). *Politische Bilder. Politik der Metaphern.* Fischer.
- OECD (2022). *Building Trust to Reinforce Democracy.* Main Findings from the 2021 OECD Survey on Drivers of Trust in Public Institutions. <https://www.oecd.org/governance/trust-in-government/>. (Stand: 01. 04. 2023).
- Prainsack B. (2020). Solidarity in Times of Pandemics. *Democratic Theory*, 4, 124-133. <https://doi.org/10.3167/dt.2020.070215>.
- Prainsack, B. & Buyx, A. (2016). *Das Solidaritätsprinzip. Ein Plädoyer für eine Renaissance in Medizin und Bioethik.* Campus.
- Prandner, D. & A. Seymer (2024 in diesem Band). Datenqualität und Generalisierbarkeit von Online Access Panels: Reflexionen zur Datenbasis des Buchs. In Aschauer, W., Eder, A. & D. Prandner (Hrsg.), *Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die österreichische Gesellschaft. Ergebnisse der Längsschnittstudie „Werte in der Krise 2020–2022“*, Nomos.
- Prisching, M. (2003). Solidarität: Der vielschichtige Kitt gesellschaftlichen Zusammenlebens. In S. Lessenich (Hrsg.), *Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse.* Campus, 157-190.
- Schnetzer S. & Hurrelmann K. (2020). *Jugend und Corona: Wie rücksichtsvoll verhalten sich die jungen Generationen?* DATAJOCKEY.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. *Advances in Experimental Social Psychology*, 25, 1-65.

- Tholl, M. (2020). Party-Jugend als Corona-Sündenbock?: Warum es jetzt kein Alt gegen Jung geben darf. In Tagesspiegel 13. 10 2020. <https://www.tagesspiegel.de/politik/warum-es-jetzt-kein-alt-gegen-jung-geben-darf-6862780.html> (Stand: 01. 04. 2023).
- Tranow, U. (2007). *Solidarität. Soziologische Perspektiven und Konzepte*. VDM.
- Tranow, U. (2012). *Das Konzept der Solidarität: Handlungstheoretische Fundierung eines soziologischen Schlüsselbegriffs*. Springer VS.
- Wiswede, G. (2001). Solidarität: Versuch einer Synopse. In H.-W. Bierhoff & D. Fetschenhauer (Hrsg.), *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Leske+ Budrich, 323-350.
- Wüstner, K. (2020). Subjective theories on solidarity in the COVID-19 pandemic and the desire for sanctioning “non-solidaric” behavior. SSRN. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4219763>.

Anhang

Die drei Items zur „prosozialen Wertorientierung“ bzw. „Prosozialität“ wurden aus der Schwartz-Werte-Skala (Schwartz, 1992) entnommen und lauten: „Im Folgenden sehen Sie Beschreibungen einiger Personen. Bitte schauen Sie sich jede Beschreibung an und geben Sie uns an, wie ähnlich oder unähnlich Ihnen die jeweils beschriebene Person ist. „Es ist ihr/ihm wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als sie/er. Auch wenn sie/er anderer Meinung ist als andere, will sie/er die anderen trotzdem verstehen“. „Es ist ihr/ihm sehr wichtig, den Menschen um sie/ihn herum zu helfen. Sie/er will für deren Wohl sorgen“. „Es ist ihr/ihm wichtig, anderen Menschen zu helfen und etwas Gutes für die Allgemeinheit zu tun.“ Als Antwortmöglichkeiten standen zur Verfügung: „1 = ist mir sehr ähnlich, 2 = ist mir ähnlich, 3 = ist mir etwas ähnlich, 4 = ist nur ein kleines bisschen ähnlich, 5 = ist mir nicht ähnlich, 6 = ist mir überhaupt nicht ähnlich“. Diese drei Items sind der 21 Items umfassenden Version des Wertekreis von Schwartz entnommen und sind dort in den Wertebereichen „benevolence“, „universalism“ und „hedonism“ zugeordnet. Eine Hauptkomponentenanalyse ergab für 2020 einen einzigen Faktor mit einer erklärten Varianz von 66,9% und drei ziemlich ähnlichen Ladungen (unrotiert) von ,742, ,853 und ,855. Cronbachs α betrug 2020 ,735. Es wurde ein ungewichteter Summenwert (min 3, max 18; MW 7,71, Median 7,00) berechnet. Abschließend wurden Terzile gebildet: starke, eher starke und schwache Ausprägung. Die entsprechenden Werte für 2021 sind: ein einziger Faktor, 64,9% erklärte Varianz, Cronbachs α 2021 ,778; min 3, max 18; MW 7,55, Median 7,00; Ladungen unrotiert ,808; ,775 und ,834. Terzilbildung wie 2020. Die Werte für

2022: ein einziger Faktor, erklärte Varianz 69,6% und unrotierte Ladungen: ,771; ,870 und ,859; Cronbachs α ,760, Summenwert min 3, max 18, MW 7,85, Median 8,00.

Die Fragestellung zur „*beruflichen Betroffenheit*“ von Corona lautet: „Bitte geben Sie für jede der folgenden Folgen der Corona-Krise an, ob Sie diese innerhalb der letzten 12 Monate erlebt haben oder nicht“: „Ich habe meinen Arbeitsplatz verloren“; „Ich musste mein Geschäft schließen.“; „Ich bin auf Kurzarbeit reduziert worden.“; „Ich arbeite im Home Office.“; „Ich habe Geld aus einem Hilfspakete erhalten.“; „Bei Kindergarten- bzw. Schulschließungen habe ich meine Kinder zu Hause betreut.“ Wert 1: „Habe ich erlebt“, Wert 2: „Habe ich nicht erlebt“. Für die weiteren Analysen wurde ein Summenwert gebildet und anschließend in die beiden Ausprägungen „ja, betroffen“ (mindestens in einem Aspekt) und „nein, nicht betroffen“ zusammengefasst. 2020 ergab sich ein Minimalwert von 7 und ein Maximalwert von 12; MW von 11,02 und ein Median von 11,00. Für 2021 lauten die Werte: min 6, max 12; MW 11,2; Median 12,00. Für 2022 ergaben sich folgende Werte: min 6; max 11; MW 11,1; Median 11,0.

Ergänzung zu Tabelle 5. Nicht signifikante Befunde der Mittelwertvergleiche

	2020	2021	2022
Geschlecht	F = 1,419; p = ,234	F = 0,253; p = ,615	F = 1,594; p = ,207
Haushaltsgröße	F = 1,352; p = ,259	F = 1,629; p = ,382	F = 0,422; p = ,656

Ergänzung zu Tabelle 6: Nicht signifikante Befunde der Mittelwertvergleiche

	2020	2021	2022
Geschlecht	F = 0,639; p = ,424	F = 0,094; p = ,759	F = 1,078; p = ,300 (n=374)
Schulbildung	F = 1,076; p = ,300	F = 0,194; p = ,659	F = 0,651; p = ,420 (n=371)
Haushaltsgröße	F = 0,320; p = ,726	F = 0,329; p = ,720	F = 0,195; p = ,806 (n=383)
Betroffenheit von Corona	F = 1,883; p = ,170	F = 1,211; p = ,272	F = 0,243; p = ,622 (n=383)

